



Haimingerberg in Tirol

Expositurkirche zu U. lb. Frau Mariä Heimsuchung



**Haimingerberg in Tirol,
1.009 Meter**
Fraktion der Gemeinde Haiming,
früher Silzberg genannt.

Die Expositurkirche zu U. Ib. Frau Mariä Heimsuchung in Höpperger am Haimingerberg

Inhalt

I. Geschichte		II. Baubeschreibung	
der Ort	S. 3	das Äußere	S. 10
die Besiedlung	S. 5	das Innere	S. 12
die Expositur	S. 6		
III. Ausstattung			
Die Literatur und Bildnachweis		S. 22	

I. Geschichte

Der Ort

Haimingerberg ist eine weit verstreute Bergsiedlung von 7 Weilern und 6 Einzelhöfen. Es ist eine Fraktion der Gemeinde Haiming und liegt an deren



Blick vom Tschirgantgrat über das Inntal auf den Haimingerberg

südöstlichem Berghang in einer Höhe von 900 bis 1.260 Meter. Zum Unterschied vom „düsteren Kalkgebirge des Simmerings“ (Beda Weber 1842)

„fällt im Südosten gleich ober dem Schlosse Petersberg der hübsche, mit vielen Einzelhöfen besäte Silzerberg ins Auge, in sehr willkommenem Gegensatz zur Wildniß der Ebene“, berichtet J. J. Staffler im Jahre 1841.

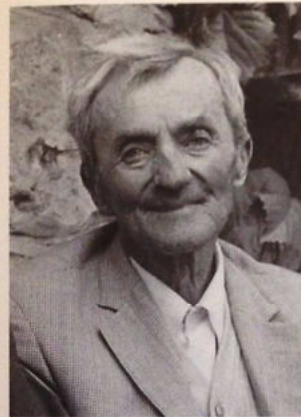
Zentrum der Fraktion Haimingerberg ist der Weiler **Höpperg**. Dort steht die Kirche auf einem Felsen in 1.009 Meter Seehöhe. Die ca. 6 km langgezogene Streusiedlung des Haimingerberges reicht von Silz bis Ötztal-Bahnhof. Bis 1959 hieß sie Silzerberg, weil sie kirchlich seit jeher zu Silz gehörte. Einheimische nennen die östlichen Ortsteile „Enterberg“, die westlichen „Hederberg“ oder „Nederberg“. Zum „Enterberg“ gehören die Weiler Pfaffeneben und Gwiggen sowie die Einzelhöfe Klocker, Hochronen und Silzer. Zum „Nederberg“ zählen die Weiler Höpperg, Mittelberg, Larchet, Grün, und mit 1.260 Meter am höchsten gelegenen Hausegg, sowie die Einzelhöfe Stammlhof, Egge und Lahnbach.

Wenn in früherer Zeit die Rede von Höpperg war, so war meist die ganze Bergsiedlung gemeint.

Im Jahre 1886 hatte Haimingerberg 280 Bewohner in 49 Häusern. 1991 lebten 318 Leute in 77 Häusern.

Der steilen Höhenlage entsprechend war der Haupterwerb Viehzucht, Holzgewinnung und für den Eigenbedarf auch etwas Korn, Kartoffeln und Obst. Heute betreiben fast alle Haimingerberger die Landwirtschaft nur mehr im Nebenerwerb und fahren ins Tal zur Arbeit. Ansässig sind 2 Gastbetriebe und eine Baufirma. Um die Jahrhundertwende wurde noch Flachs angebaut, gesponnen und Tuch gewoben.

Es führte ein schlecht erhaltener Karrenweg, der „Keilweg“, vom Schloß St. Petersberg nach Höpperg und Mittelberg. Die übrigen Weiler waren nur durch Fußwege erreichbar. In den Dreißigerjahren des 20. Jahrhunderts wurden Materialseilbahnen vom Inntal nach Mittelberg, Höpperg, Gwiggen und Hochronen gebaut. Erst im Jahre 1954 begann man mit dem Bau einer Fahrstraße von Haiming zum Haimingerberg und später über das Sattelle nach Ochsegarten. Heute sind alle Ortsteile auf Asphaltstraßen leicht erreichbar. Besondere Verdienste zur Erschließung des Haimingerberges und seiner kulturellen Entwicklung erwarb sich Lehrer Josef Neururer, ein Pitztaler, dem seine neue Heimat Haimingerberg Lebensaufgabe geworden war.



Lehrer Josef Neururer

Die Besiedlung

Aus vorchristlicher Zeit sind am Haimingerberg keine Zeichen von Besiedlung vorhanden. Wohl aber bezeugt ein Brandgräberfeld aus der Mitte des ersten vorchristlichen Jahrtausends eine frühe Besiedlung des tiefer liegenden Talbodens.

Es ist denkbar, daß im Gebiet von Haiming erstmals eine Christianisierung schon in spätrömischer Zeit einsetzte. In nächster Nähe entstanden erste Kirchen: St. Peter in Silz, St. Stefan in Karres, St. Valentin in Rietz und St. Laurentius am Bergl in Imst.

Der **Hl. Lucius**, Bischof von Chur, wirkte als Glaubensbote Ende des 2. Jh. n. Chr. im Westen Rätis, der **Hl. Valentin**, Bischof von Säben, im 5. Jh. n. Chr. im Süden Rätis. Ab 481 n. Chr. drangen **Alemannen** in den rätischen Raum ein. Sie siedelten außer im churrätischen Bistum im Ausfern. Um 550 n. Chr. kamen die **Bayern** ins herrenlose Oberinntal und siedelten sich – im Gegensatz zu den höhenliebenden Rätern – im ebenen Inntal an. Die Bayern waren Heiden, duldeten aber bei den Rätromanen die christliche Religion. Die Bayern waren fränkischen Königen tributpflichtig. Diese unterstützten irische Missionare: die Schüler **Kolumbans** hatten keinen Erfolg. Erst in einer weiteren Missionswelle seit 716 unter dem **Hl. Korbinian** und dem **Hl. Rupert** wurden die bayrischen Bewohner des Inntales endgültig Christen. Sofern im Raum Haiming zur rätoromanischen Zeit frühes Christentum bestand, hat es sich am Haimingerberg bis zur endgültigen Missionierung eher gehalten als drunten im Tal.

Zur rätoromanischen Zeit dürften einige Höfe wie Gwiggen, Höpperg und Stammlhof schon bewirtschaftet gewesen sein. Urkunden liegen aber erst ab 1200 vor: **1288** scheinen im Urbar (Einkünfteverzeichnis) Meinhards einige **Schwaighöfe** (Viehhöfe ohne Ackerbau) auf, die im Gericht St. Petersberg liegen: am Heuperch (Höpperg) 2 Höfe, 2 Höfe am Mitterperch, der Hof zu Gerune (Grün), die Höfe in Pfaffeneben und Gewike (Gwiggen). Diese zinsten

an die Grundherrschaft jährlich meist 300 kleine Käselaibe, Schmalz und Tuch. In der Steuerliste des Gerichtes St. Petersberg vom Jahre **1325** finden wir außerdem die Höfe Hausegg, Stamml, Lerchach (Larchet) und Egg. In diesem Steuerverzeichnis werden der Haimingerberg und Ochsegarten als Höpberg zusammengefaßt.

1427 wurde die älteste datierte Urkunde des Gemeindearchivs von Haiming abgefaßt: Sie beinhaltet einen Vergleich zwischen Haiming und Haimingerberg (Silzberg) über die beiderseitigen Nutzungsrechte. Als **einheitliche Steuergemeinde** in heutigem Umfang scheint Haiming im Grundsteuerkataster des Jahres **1628** (Tiroler Landesarchiv, Kataster N. 35/1) mit den Teilen Dorf und Gemeinde Haiming, Höpberg, Schlierenzau und Ochsegarten auf: am Haimingerberg befindlich scheinen 1628 auf: Stammlhof (Grundherrschaft Stift Stams), Gwiggen (4 Häuser zu St. Petersberg), Hochronen (1 Haus), Pfaffeneben (2 Häuser zu St. Petersberg), Ober- und Unterhöpberg (je 2 Häuser zu St. Petersberg), Oegg (= Egge, 1 Haus zu Frh. v. Wolkenstein), Ober- und Untermittelberg (je 2 Häuser zu St. Petersberg), Grün (3 Häuser zu St. Petersberg), Hausegg (4 Höfe eigen).

1644 wird die Dorfordnung von 1427 erneuert und ergänzt und betrifft u. a. die gegenseitigen Weiderechte von Höpberg und Haiming, die Einhaltung von Zäunen, den Gemeindegirten, die 3 Holzriesen durch Mittelberg, Stockach und Lerchach und die Bannwälder (Tiroler Weistümer Bd. 2, S. 62).

An **bäuerlichen Sippen** werden im Jahre 1325 laut Steuerliste des Gerichtes St. Petersberg u. a. genannt: Petrus ze Housekk (Hausegg), die Graevin ze Lerchach, Rudiger von dem Mittelnperg, der Ekker (Egge), des Stamler Chinde.

Heute sind die häufigsten Namen am Haimingerberg **Prantl** und **Praxmarer**. Die mündliche Überlieferung berichtet dazu, daß zur Pestzeit (1630 bis 1634) bis auf drei Weiber alle Bewohner des Haimingerberges starben. Eine von ihnen habe einen Mann aus Brand im Ötztal geheiratet (Prantl), eine Zweite einen Mann aus Praxmar im Sellrain; die Dritte Überlebende sei ledig geblieben. Außer den Namen Prantl und Praxmarer scheinen im Herz-Mariä-Bruderschaftsbuch von 1852 folgende Namen häufig auf: Fürutter, Fux, Grameiser, Gritsch, Haßlwanger, Kuprian, Leitner, Neuraüter und Raich.



Die alte Kapelle in Höpberg

Die Expositur

Seit ältester Zeit wurde die Seelsorge am Haimingerberg von der Mutterkirche als Anteil der Pfarre Silz versehen. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts ging der lang gehegte Wunsch der Haimingerberger Bevölkerung nach einer eigenen Kirche und einem eigenen Priester in Erfüllung. **Am 26. Mai 1845** wurde zur neu zu bauenden Kirche der **Grundstein gelegt** und der Bau begonnen. Die feierliche Handlung nahm der Prälat des Stiftes Stams gemeinsam mit dem Dechant von Flauring (das Dekanat Silz wurde erst 1858 vom Dekanat Flauring getrennt), der Geistlichkeit von Silz und Haiming, dem P. Superior des Franziskanerklosters von Telfs, insgesamt mit 10 Priestern und dem Gerichtsvorsteher von Silz vor. Der Chronist jener Zeit berichtet: „Beim ersten Hause der Berggemeinde waren die Jungfrauen mit Kränzen, die Arbeitsleute im Feierkleide mit ihren Werkzeugen, der Bauführer mit dem Bauplane an ihrer Spitze und eine Kompagnie Bergschützen mit ihrer Fahne aufgestellt, welcher sich die trefflich eingeübte



Alt-Höpperg um 1960 mit Kirche und altem Widum. Ganz links unten ist die alte Kapelle sichtbar.

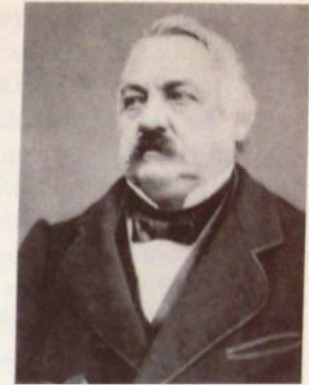
Musikbande von Silz angeschlossen hatte. In feierlichem Zuge wurde von hier aus (Lanbach) die Geistlichkeit fast eine halbe Stunde weit bis zu dem Bauplatze hinbegleitet, wo die heilige Handlung nach den kirchlichen Vorschriften vorgenommen wurde, welche sofort weithin hallende Pöllerschüsse der ganzen Umgegend verkündeten ... Am Schlusse wurde auf einem geschmackvoll verzierten Tragaltare die heilige Messe unter musikalischer Begleitung entrichtet. Und als bei der heiligen Wandlung die Instrumente schwiegen und das kleine Glöcklein allein ertönte, blieben wenige Wangen unbenetzt. (Das Glöcklein hing in der alten Höpperger Kapelle, die nach der Weihe der neuen Kirche im Jahre 1850 „Michls“ erworben hatten) ... Zum Andenken an diesen unvergeßlichen Tag verteilte der Herr Dechant an die Kinder die „Fürstenbildlein“ unter sie.

Am 10. November 1846 wurde die neue Kirche vom Stamsrer Prälaten Alois Schnitzer benediziert und er weihte die drei Altäre. Fortan konnte in der neuen Kirche Gottesdienst gehalten werden.

Die Weihe der Kirche erfolgte am **28. Juni 1850** durch den Weihbischof von Brixen, Georg Prünster. Der Chronist berichtet darüber ausführlich in den „Katholischen Blättern aus Tirol“ im Jahre 1850. Bischof Prünster habe bereits am 25. Juni in Haiming gefirmt, hierauf einige Tage im Stift Stams Rast gemacht und am 28. Juni trotz seiner 76 Jahre den anstrengenden Fußmarsch vom Kloster aus auf den Höpperg unternommen, begleitet vom Prälaten, den Konventualen, viel Volk und Geistlichkeit. Noch am Vormittag habe er die Kirche geweiht. Nachher sei die heilige Messe vom Expositus gelesen worden, an der Orgel begleitet von dem geübten Herrn Lehrer und vom Gesang seiner Musikschule.

Die Haimingerberger Kirche bekam bereits **am 16. Juli 1848 den ersten provisorischen Expositus**, den Jesuitenpater **J. Spinn**. Das

kam so: In Österreich war Revolution. Am 15. Mai 1848 floh Kaiser *Ferdinand* nach Innsbruck. Er blieb jedoch nicht lange. Die Revolutionswirren erreichten nämlich auch Tirol. In jener Zeit wirkte zur Befriedung des Landes und Staates eine hervorragende Persönlichkeit: Dr. Johann Haßlwanger. Er stammte väterlicherseits vom Einzelhof Hochronen. Er studierte in Innsbruck Jus, war Richter und Universitätsprofessor. Er leistete als Reichstagsabgeordneter in Kremsier und später als Landeshauptmann von Tirol den wesentlichen Beitrag zur **Grundentlastung der Bauern** – dem brennendsten Anliegen und einer berechtigten Forderung des bäuerlichen Volkes. Trotz aller Bemühungen zur Beruhigung der Situation konnte nicht verhindert werden, daß das Jesuitenkollegium in Innsbruck aufgelöst wurde. Deren Mitglieder fanden einstweilig eine Zufluchtsstätte an abgelegenen Orten der Diözese Brixen, so auch am Haimingerberg. Die Jesuiten verwalteten nun die Seelsorge am Haimingerberg bis zum 17. Juli 1857. Darauf wurden sie durch den ersten Diözesanpriester, Eduard v. Müllstetter, abgelöst. Fürstbischof Bernard Galura spendete zur Seelsorgsgründung



Dr. Johannes Haßlwanger, geb. 5. 5. 1805, gest. 15. 6. 1869, Sohn des Anton Haßlwanger geb. 10. 5. 1762 in Hochronen. Dr. Johannes Haßlwanger war Landeshauptmann von Tirol, Ehrenbürger der Gemeinde Haiming unter 225 Gemeinden Tirols

2.000 Gulden. Im Entwurf zum Stiftbrief vom 25. September 1851 wurden die Verbindlichkeiten zwischen Expositur und Mutterpfarre festgelegt (Rapp-Tinkhauser III. Bd. Oberinntal S. 213/214). Außer Geldangelegenheiten, Hochzeiten, Begräbnissen wurde festgehalten, daß die lokale Schulaufsicht weiterhin dem Silzer Pfarrer obliegt, daß die Fraktion Haimingerberg die Verbindlichkeit habe, am Montag und Dienstag im Fasching zur Aussetzung des Höchsten Gutes, zu Peter und Paul, am Rosenkranzsonntag und zu Fronleichnam in der Silzer Pfarrkirche zu erscheinen. An Bittagen solle der Expositus in loco kurze Kreuzgänge halten. Heute noch ist Haimingerberg eine Expositur der Pfarre Silz, wird aber von Ötztal-Bahnhof mitprovidiert.

Bruderschaften und Standsbündnisse

Am 4. Dezember 1848 konnte P. Spinn zur Glaubensfestigung der Bevölkerung Bruderschaften zum hl. Herzen Jesu und zum hl. Herzen Mariä gründen. Expositus Eduard v. Müllstetter führte am 5. Dezember 1859 die Standsbündnisse ein. Großteils bestanden die Bruderschaften und Bündnisse bis zur Auflösung in der nationalsozialistischen Zeit im Jahre 1938. Es existieren zur Zeit noch Bundes- und Bruderschaftsbücher:

Herz-Mariä-Bruderschaft	1849–1907
Ehemännerbund	1852–1937
Eheweiberbund	1852–1937
Jünglingsbund	1852–1937
Jungfrauenbund	1852–1937

Die Seelsorger (Expositi) von Haimingerberg:

1. Johann Spinn S. J., von 1848 bis 1852, geb. in Morter
2. Johann Gregor S. J., von 1852 bis 1857, geb. in Pustomirz
3. Eduard v. Müllstetter, von 1857 bis 1864, geb. in Brixen
4. Franz Fechtel, von 1864 bis 1867, geb. in Innsbruck
5. Apollonius Gritsch, von 1867 bis 1877, geb. in Elmen
6. Franz v. Peißer, von 1877 bis 1884, geb. in Hötting
7. Lorenz Jenewein, von 1884 bis 1895, geb. in Fiß
8. Seraphin Gastl, von 1895 bis 1907, geb. in Zaunhof
9. Magnus Prantl, von 1907 bis 1917, geb. in Tobadill
10. Franz Xaver Klotz, von 1917 bis 1923, geb. in Sölden
11. Alois Kirchmair, von 1924 bis 1929, geb. in Schwaz
12. Alois Tabelander, von 1929 bis 1937, geb. in Lermoos
13. Franz Mair, von 1937 bis 1959 († 16. 9. 1959 in Höpperg), geb. in Dölsach
14. Jakob Lenz, von 1960 bis 1961, geb. im Paznaun
15. Karl Aßmair, von 1961 bis 1964, geb. in Abfaltersbach
Seitdem wird Haimingerberg von Ötztal-Bahnhof mitprovidiert:
16. Benedikt Kößler, von 1964 bis 1973, aus Stanz bei Landeck stammend
17. P. Norbert Schellhammer O.Cis. Sams, Aushilfe von Mai bis August 1973
18. Josef Huber, von August 1973 bis 1985, geb. in Leisach
19. Franz Lanbach, seit 1985, aus Tarrenz stammend

II. Baubeschreibung

Das Äußere

Das Gotteshaus steht im Weiler Höpperg auf einem natürlichen Felshügel. Die Kirche ist nach Norden ausgerichtet. An der Westseite schließt der Friedhof an und im Osten der Widum. Das erste, mit der Kirche erbaute Widum brannte am 18. März 1971 innen aus, wurde abgetragen und durch



Risalit mit Portal

einen neuen, bungalowartigen Bau ersetzt. Das alte Widumsgebäude bildete mit der Kirche eine architektonische Einheit, ein zusammengehörendes Ganzes, geplant und gebaut wahrscheinlich vom Silzer Baumeister Benedikt Perwög.

Die 1845 neu errichtete Kirche zu **U. Lb. Frau Mariä Heimsuchung** ist ein spätklassizistischer Bau. Von der Dorfseite her (von Süden) läßt sich das Äußere der Kirche am besten betrachten. Es ist ein gering gegliederter Bau mit zwei Rundbogenfenstern im Langhaus. Dazwischen liegen Teilkreisfenster. Das eingezogene Chor hat geraden Abschluß. Nach oben schließen die Mauern mit einem vorkragenden Dachgesims. Das Kirchendach ist mit Holzschindeln gedeckt, der Turm mit Kupferblech. An der südlichen Hauptfassade strebt der Turm aus einem Mittelrisalit (einem



Die Kirche von der Südseite: links Sakristeianbau, in der Mitte das Kirchenschiff mit Rundbogen- und Kreisfenstern, rechts Risalit mit Turm



Innenansicht 1995 nach der Restaurierung

vorspringenden Gebäudeteil) mit Dreieckgiebel 27 Meter in die Höhe, hat rundbogige Schallöffnungen und eine Biedermeierhaube mit Laterne. Das Portal mit Sturz und Fenster ist in eine Rundbogennische eingebunden, seitlich gerahmt von flachen Wandpfeilern.



Restaurierter neuromanischer Hochaltar 1995

ken Chor und Empore etwas dunkel. Sie bekommen nur durch je 2 Kreisfenster Licht. Der Chorraum schließt rechteckig. Von ihm aus gelangt man in die angebaute Sakristei.

Das Innere

Durch das Portal der Kirche betritt man von Süden her einen kleinen Vorraum, der das Erdgeschoß des Risalits bildet. Unter der Empore, die von zwei Säulen gestützt wird, gelangt man in das von Rundbogenfenstern und Kreisfenstern freundlich erhellte Kirchenschiff. Es ist ein quadratischer Raum mit einem Kreuzgratgewölbe. Sowohl zum Chor als auch zum rechteckigen Emporejoch hin schließt dieser Zentralraum mit Chorbögen. Sie sind auf eingezogenen Wandpfeilern aufgesetzt. Durch diese ins Kirchenschiff reichenden Pfeiler wirken



Innenansicht um 1923



Innenansicht 1964 mit Kanzel



Derzeitige Innenansicht gegen Empore

III. Ausstattung

Der **neuromanische Hochaltar** hat ein kräftiges Ornamentfries mit Gebälk und einem halbkreisförmigen Abschluß. Das Altarblatt zeigt Mariens Heim-suchung, das Obergemälde Gottvater mit dem Hl. Geist als Taube. Beide Gemälde sind von Johann Mader 1846 (nach Gert Ammann und Wolfgang Pfandler; nach Rapp/Tinkhauser von Anton Mader). Zur Zeit des 2. Vati-kanischen Konzils wurde vor den Hauptaltar ein schlichter **Volksaltar** gestellt. Bald folgte ein etwas schönerer. Anlässlich der Innenrestaurierung 1994 wurde auch dieser durch einen neuen ersetzt, der mit dem klassizisti-schen Stil besser harmonisieren sollte – geplant von Ingo Feßler. Am 2. Juli 1995 wurde der neue Volksaltar in feierlicher Weise durch den Altart von Wilten Alois Stöger geweiht.

Links und rechts vom Hauptaltar befinden sich **Rundbogengemälde**: links Joachim, rechts Anna, beide vermutlich von Johann Mader, 1847. Weiters

sieht man im Chorraum an der linken Seitenwand das Bild des **Hl. Josef mit Jesuskind**, an der rechten das Bild des **Hl. Aloisius im Gebet**. Diese beiden Bilder waren die Altarblätter der Seitenaltäre, die anlässlich der **Innenrenovierung 1968** entfernt wurden. Anstatt der ehemaligen Seitenaltäre befinden sich jetzt im Betraum am linken Wandpfeiler eine Muttergottesstatue, am rechten eine Herz-Jesu-Statue.



Im Presbyterium befinden sich die Altarblätter der ehemaligen Seitenaltäre: Hl. Josef mit Kind und Hl. Aloisius im Gebet

In der vorderen linken Seitennische steht die Figur der Immakulata (Ende 19. Jh.), hinten links Maria mit dem Kind im Brokatgewand (restauriert 1995 in Wien). An der rechten Seitenwand befand sich bis zur Renovierung 1968 die Kanzel. Sie wurde damals mit den Seitenaltären abmontiert und nach damaligem Verständnis vernichtet. Sie wird jetzt durch einen Ambo (Lese-pult) ersetzt, der zum neuen Volksaltar paßt. Wie dieser stammt auch der Ambo von Ingo Feßler. An der Kanzelwand brachte man 1994 ein großes Kreuz an, wodurch die große leer gewordene Fläche bewältigt



An der Stelle der ehemaligen Seitenaltäre sind jetzt links eine Muttergottesstatue, rechts eine Herz-Jesu-Statue

erscheint. Im selben Jahr hat Robert Gasteiger das **Kreuzgewölbe** in vier dreieckigen Bildern bemalt: Mariä Verkündigung, Geburt Christi, das Wunder zu Kana, Pieta auf Golgotha. Die vier Kirchenfenster wurden 1924 in der „Tiroler Glasmalerei Innsbruck“ gemacht und 1994 neu gefaßt. Die Kosten für die Gewölbegemälde und die Restaurierung der Fenster haben



Deckengemälde von Robert Gasteiger 1994



Kirchenfenster Hl. Sebastian; es diente bis 1984 als Kriegerdenkmal für die Gefallenen des 1. Weltkrieges

wurde die alte Friedhofsanlage erneuert. 1981 beschloß der Gemeinderat von Haiming eine neue Friedhofsordnung, ähnlich der von Haiming und Ötztal-Bahnhof. Zu diesem Friedhofsprengel gehören Enterberg mit Klocker, Hochronen, Pfaffeneben, Gwiggen und Silzer, Grün, Hausegg, Höpperg, Mittelberg, Larchet, Egge, Lanbach und Stammlhof. Mit der Friedhofserneuerung wurde auch eine Leichenhalle errichtet. Deren Portal wurde gleichzeitig als Kriegergedenktafel für die Gefallenen beider Weltkriege gestaltet (Elmar Kopp, 1984).

einheimischen Familien übernommen. Das Fenster hinten links stellt die Hl. Notburga dar, links vorne Herz Jesu, rechts hinten den Hl. Isidor und rechts vorne das Bild des Hl. Sebastian. Unter diesem sind die Namen der Gefallenen des ersten Weltkrieges verzeichnet. Das Sebastiansfenster diente als Ersatz für ein Kriegerdenkmal.

Der Friedhof

Er wurde bald nach dem Kirchenbau errichtet. 1980



Friedhof mit Leichenhalle und neuem Kriegerdenkmal



Die Kreuzwegstationen

von Josef Anton Stecher wurden am 10. November 1846 vom Superior des Franziskanerklosters Telfs „eingesetzt“.

Eine Kreuzwegstation von J. A. Stecher



Maria mit dem Kind im Brokatgewand in der hinteren linken Seitennische, 1995 vom Bundesdenkmalamt Wien restauriert.

Die Figur stammt aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Sie besteht aus einem roh belassenen Holzkörper (nur Büste, Arme, Schuhe und Kind sind geschnitzt), Glasaugen und echten Haaren. Die siebenteilige Bekleidung Mariens besteht aus: 1. langem Unterhemd aus weißem Leinen, 2. Leinenunterrock mit Hüftpolstern aus Filz, 3. Bluse mit weißen Ärmeln mit Spitzenmanschetten und schwarzem Stoffmittelteil, 4. bodenlangem taillierten Kleid aus rosarotem Baumwollchintz mit goldenem Klöppelspitzenbesatz und seitlich gestaffeltem Faltenrock, 5. bodenlangem rotbraunem Samtrock mit barocker Goldstickerei und Paillettenbesatz, 6. rotbraunem bodenlangem, taillierten Samtkleid mit Goldstickerei mit Wellenrankemotiven, 7. Mantelumhang aus hellblauer Seide. (Nr. 7 ist eine Neuschöpfung des 19. Jahrhunderts.)

Wo diese Barockfigur auf den Haimingerberg kam:

Zur selben Zeit, als die Haimingerberger Kirche gebaut wurde, wurde auch die Pfarrkirche in Silz neu errichtet. 1852 versammelte Kooperator Franz Sentobe den Silzer Weiberbund und schlug vor, die hl. Mutter Anna zu ihrer Bundespatronin zu wählen, von ihr ein neues Standbild machen zu lassen und dieses anstelle des bisherigen Bundesstandbildes – einer Muttergottesstatue – in der Seitennische der neuen Kirche aufzustellen. Die Vorsteherin des Silzer Weiberbundes machte nun den Vorschlag, die alte Muttergottesstatue der armen Filialkirche Silzberg zu schenken. Als Entschädigung für den Verlust dieser Statue und zur Neuanschaffung schenkte sie 25 Gulden. Es gab einen einstimmigen Beschluß. Nach einer Weile waren aber nicht mehr alle Weiber mit der Schenkung an die „Barger“ einverstanden. Martha Kluibenschädl inszenierte einen Weiberaufstand in Silz. Der Silzer Klerus beharrte jedoch auf der Schenkung, weil der erste Beschluß einstimmig gefaßt worden war. Es bedurfte einer fürstbischöflichen Rüge aus Brixen, dem Streit ein Ende zu bereiten.

Heute noch wissen alte Leute zu erzählen, daß die „Barger“ beim Abholen der Statue Widerstand befürchtet hatten und Kooperator Sentobe deshalb vorsichtshalber die Abholung bei Morgengrauen organisierte.



Orgel von Fa. Matthias Weber, 1847



Pieta von Kranewitter

Die Pieta

(Kranewitter, 1949) steht im Vorraum rechts in der Nische. Sie ist eine Leihgabe der „Stiftung zum ewigen Gedenken an die vier Tiroler Kaiserjägerregimenter“ (vertreten durch den Hw. Abt von Wilten).

Die Orgel erreicht man links über eine Stiege, die zur Empore hinaufführt. Die Orgel ist ein Werk der Fa. Matthias Weber, Oberperfuß, aus dem Jahre 1847. Sie wurde 1940 von Hans Pircher der Fa. Reinisch/Steinach renoviert. 1994 mußte sie nach einem Brand der Tastatur renoviert werden.

Die vier Glocken (außer der Sterbeglocke) konnten im September 1959 um den Preis von öS 49.370,- von der Glockengießerei Graßmayr in Innsbruck an-geschafft werden. Ihre Stimmung: g - b - c - es. Ihr Gewicht: 659, 384, 270 und 156 kg.

Renovierungen

- 1923/24** innen und außen; neue, helle Fenster
- 1953** Erneuerung des Kirchendaches
- 1955** Außenrenovierung
- 1968** Innenrenovierung; vollständige Veränderung im Sinne der Liturgiereform
- 1994** Innenrenovierung: Restaurierung des Gemäuers, Erneuerung des Fußbodens, Freilegung und Überarbeitung von Stukkaturen, Anbringung neuer Deckengemälde, Fensterneufassung. Orgelreparatur, Anschaffung eines neuen Volksaltars und Lesepultes, Ausschmückung der kahlen Wände durch Anbringung von Bildern, Statuen und einem großen Kreuz. Es wurde versucht, dem gläubigen Volk in seiner Kirche wieder eine Heimat zu geben. Betreiber der Restaurierung war der Seelsorger Franz Lanbach mit dem Obmann des Renovierungsausschusses Reinhold Prantl mit Richard Prantl. Finanziert wurde das aufwendige Unternehmen durch das Landesdenkmalamt, die Landeskulturabteilung, die Gemeinde Haiming, das bischöfliche Bauamt, viel Eigenleistungen und Spenden.

Literatur

- Tinkhauser/Rapp** dritter Band, Oberinntal, Seite 212 bis 214
- Gert Ammann** Das Tiroler Oberland, Seite 151
- Hermann Ostermann** Das Inntal von Roppen bis Rietz, Seite 13 bis 16
- Dehio** Seite 299
- Wolfgang Pfaundler** Tirollexikon, Seite 115
- Karl Hofer und Anton Bachler** Haiming, Seite 8 bis 12
- Anton Bachler/Karl Hofer** Haiming, Seite 29
- Chronik Haiming**
- Katholische Blätter aus Tirol 1845**, Band I, Seite 545
- Katholische Blätter aus Tirol 1846**, Band II, Seite 1140 bis 1141
- Katholische Blätter aus Tirol 1850**, Seite 1258 bis 1260



Februar 1996

Text und Aufnahmen: Karl Hofer, außer Bilder Seite 9: Schöllhorn; Seite 10: Vallaster; Bild 18 oben: F. X. Klotz; Seite 25: Bundesdenkmalamt Wien nach Restaurierung

Gesamtherstellung: Druckerei Pircher, 6430 Ötztal-Bahnhof, Olympstraße 3, Tel. 0 52 66/87 181

Wiederverwertung von Text und Bildern nur mit Erlaubnis des zuständigen Seelsorgers der Expositur Haimingerberg

